

Die erste deutsche gedruckte Bibel? Zu einem historischen Irrtum um die Inkunabel „Bb deutsch 147002“ der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

VON CARSTEN KOTTMANN

Die erste deutsche Bibel, so liest man sowohl bei wikipedia.de als auch in den einschlägigen Fachlexika, Monographien und Ausstellungskatalogen, wurde 1466 – oder genauer: vor dem 27. Juni 1466 – von Johann Mentelin in Straßburg gedruckt¹. Der Druck enthält allerdings kein Kolophon und damit auch keine eigenen Informationen zu seiner Entstehung. Der *terminus ante quem* für den Zeitpunkt des Drucks geht handschriftlich aus dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München hervor, das am 27. Juni 1466 von dem Augsburger Chronisten Hektor Mulich (* um 1420, † 1489/1490) gekauft wurde². Neben dem Druckjahr nennt hingegen das Vorsatzblatt des Exemplars der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart in einem handschriftlichen Zusatz auch Drucker und Druckort: *liber iste anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto*

¹ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Mentelin-Bibel> (07.08.2015); Heimo REINITZER, Art. Oberdeutsche Bibeldrucke, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd.6, hg. von Kurt RUH, Berlin/New York ²1987, Sp.1276–1290, hier Sp.1277–1280; Horst BRUNNER, Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Überblick, erweiterte und bibliographisch aktualisierte Ausgabe, Stuttgart 2013, S.362; Heimo REINITZER, Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, Bd.40), Wolfenbüttel 1983, S.65 f.; Die erste deutsche Bibel, 10 Bde, hg. von Wilhelm KURRELMAYER (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bde. 234, 238, 243, 246, 249, 251, 254, 258, 259, 266), Tübingen 1904–1915, hier Bd.1, S.IX–XI. – Eingeführt seien folgende Abkürzungen: GW = Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Leipzig/Stuttgart 1925 ff. (Ergänzungen dazu unter <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de> (07.08.2015)); INKA = Inkunabelkatalog der deutschen Bibliotheken, hg. von der Universitätsbibliothek Tübingen (<http://www.inka.uni-tuebingen.de> (07.08.2015)).

² Bayerische Staatsbibliothek, München, Rar. 285, fol.401^v (Bayerische Staatsbibliothek, Inkunabelkatalog, Bd.1, Wiesbaden 1988, S.447 [B-482]; INKA 24001799); Digitalisat online unter: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0003/bsb00036981/images/index.html> (07.08.2015).

*formatus arte impressoria per venerabilem virum Johannem Mentell in Argentina*³. Allerdings kam es vor nahezu 250 Jahren zu einer wissenschaftlichen Diskussion, ob nicht doch eine ältere deutsche gedruckte Bibel existiert.

Im Katalog der Bibliothek des württembergischen Konsistoriums, den der Professor des Stuttgarter Gymnasiums und Konsistorialbibliothekar Johann Friedrich Le Bret (1732–1807)⁴ zwischen 1767 und 1770 erarbeitete, lautet der erste Eintrag: *Die Alte Maynzer Bibel von 1462 [...] Die End-Unterschrift lautet also: »Praesens biblie clarissimum opus Johan Füst Moguntinus civis non atramento plumali canna neque erea sed arte quadam perpulchra manu Petri de Gernßheyn pueri mei feliciter effeci finitum anno MCCCCxij in viligia assumptionis virginis Marie.« Vide Vogt, pagina 93. Solger, in Bibliotheca, pagina 8.* Als Druckort ist zudem angegeben: *Maynz*, und als Druckjahr: *1462*⁵. Folgt man den angegebenen Literaturhinweisen, so stellt sich heraus, dass mit der *alten Maynzer Bibel von 1462* eine deutschsprachige Bibelausgabe gemeint ist⁶. Le Bret notiert hier also – so seine Überzeugung – die älteste gedruckte Bibel in deutscher Sprache als Bestandsexemplar der Bibliothek des württembergischen Konsistoriums – also älter noch als die Mentelin-Bibel von 1466, die er direkt im Anschluss auflistet.

Um es vorweg zu nehmen: Natürlich ist die vermeintliche »Mainzer Bibel von 1462« nicht die erste deutsche gedruckte Bibel, sondern korrekterweise handelt es sich um die zweite deutsche Bibel, gedruckt in Straßburg bei Heinrich Eggstein, nicht nach 1470, und trägt in der WLB Stuttgart heute die Signatur „Bb deutsch 147002“⁷. Aber tatsächlich: das Kolophon, das Le Bret im Katalog zitiert, ist darin

³ WLB, Bb deutsch 146601, Vorsatzbl. Vgl. Deutsche Bibeldrucke 1466–1600, beschr. von Stefan STROHM, unter Mitarbeit von Peter AMELUNG/Irmgard SCHAUFFLER/Eberhard ZWINK (Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 2, 1), Stuttgart-Bad Cannstatt 1987, S. 3 f. (E 1); INKA 10001671.

⁴ Zu ihm: Walter STÄBLER, Pietistische Theologie im Verhör. Das System Philipp Matthäus Hahn und seine Beanstandung durch das württembergische Konsistorium (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, Bd. 11), Stuttgart 1992, S. 25–30.

⁵ Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Hs 23 Bd. 1, fol. 1^r, abgebildet bei Carsten KOTTMANN, Wissensspeicher für das lutherische Württemberg. Die Konsistorialbibliothek, in: Carl Eugens Erbe. 250 Jahre Württembergische Landesbibliothek. Eine Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek aus Anlass ihrer Gründung am 11. Februar 1765 vom 11. Februar bis 11. April 2015, hg. von Vera TROST in Zusammenarbeit mit Hans-Christian PUST, Stuttgart 2015, S. 65.

⁶ Johannes VOGT, *Catalogus historico-criticus librorum rariorum, iam curis tertiis recognitus et copiosa accessione ex symbolis et collatione bibliophilorum per Germaniam doctissimorum adauctus*, Hamburg 1747, S. 97 [nicht S. 93, wie im Katalog Le Brets angegeben]; Adam Rudolph SOLGER, *Bibliotheca sive supellex librorum impressorum, in omni genere scientiarum maximam partem rarissimorum, et codicum mancriptorum ...*, Bd. 1, Nürnberg 1760, S. 7 f.

⁷ Deutsche Bibeldrucke 1466–1600 (wie Anm. 3) S. 5 f. (E 3); INKA 10001673. Vgl. auch Die erste deutsche Bibel (wie Anm. 1) Bd. 1, S. XI–XIII. – Die Datierung der

enthalten. Allerdings ist diese Nachschrift kein integraler Bestandteil des Drucks, sondern ein mit roter Tinte handgeschriebener Zusatz. Die Vorlage für diesen Zusatz findet sich in einem weiteren Druck aus der Mainzer Offizin Schöffer/Fust: Die Ausgabe „De officiis“ von Cicero, gedruckt 1465 (GW 6921). Der Vorlagencharakter ergibt sich aus der direkten Gegenüberstellung der beiden Nachschriften:

Cicero, De officiis, Paradoxa Stoicorum, Mainz 1465, fol. 87^v⁸:

Presens Marci Tulij clarissimum opus. Johannes Fust Moguntinus civis non atramento plumali canna neque aerea. Sed arte quadam perpulchra Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum. Anno. M.cccc.lxv.

Biblia dt., ca. 1470, fol. 481^v (WLB, Bb deutsch 147002), die ›Mainzer Bibel von 1462‹:

Praesens biblie clarissimum opus Johan Fust Moguntinus civis non atramento, plumali canna neque aerea sed arte quadam perpulchra manu Petri de Gernßbeym pueri mei feliciter effeci finitum Anno M. cccc.lxij⁹ In vigilia assumptionis virginis Marie

Unter dem handschriftlichen Kolophon des Stuttgarter Exemplars der deutschen Bibel von ca. 1470, also der ›Mainzer Bibel von 1462‹, ist, ebenfalls mit roter Tinte, das Fust-Schöffer'sche Druckersignet eingezeichnet¹⁰; im Cicero-Druck ist dieses nicht vorhanden.

Direkt im Anschluss an diese oben genannte Nachschrift und das Fust'sche Wapen findet sich im Stuttgarter Exemplar eine weiteres handschriftliches Kolophon. Dieses kann ebenfalls auf eine genaue Vorlage zurückgeführt werden, nämlich auf die 1462 bei Fust/Schöffer in Mainz gedruckte lateinische Bibel (GW 4204):

Eggstein-Bibel „nicht nach 1470“ ergibt sich aus dem Besitzeintrag des Exemplars Gotha, Forschungsbibliothek, Mon.typ.s.l. et a. 2° 00100, fol.403^v: *Steffan Losniczer zum Stege Ist dicz puech. Amen etc. 1470*. Vgl. REINITZER, Oberdeutsche Bibeldrucke (wie Anm. 1) Sp. 1281.

⁸ Verwendetes Exemplar: Bayerische Staatsbibliothek, München, 4 L.impr.mebr. 2 (Inkunabelkatalog, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek München, Bd.2, Wiesbaden 1991, C-309; INKA 24002610); Digitalisat online unter <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00041515/images/index.html> (07.08.2015). – Auch der Cicero-Druck weist leicht unterschiedliche Kolophone auf, vgl. Seymour DE RICCI, Catalogue raisonné des premières impressions de Mayence (1445–1467) (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft, Bd. 8/9), Mainz 1911, S. 90.

⁹ Oder: *M. CCCC.lxv.*

¹⁰ Vgl. Ferdinand GELDNER, Das Fust-Schöffersche Signet und das Schöffersche „Handzeichen“, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 1 (1956/58) S.171–174; Heinrich GRIMM, Das vermeintliche Allianzsignet Fust-Schöffer. Ein Beitrag zur Deutung des ältesten Druckerzeichens, in: Gutenberg-Jahrbuch 1962, S.446–455; Marke 1 bei Johann Fust und Peter Schöffer (Mainz, Offizin 3), vgl. Typenrepertorium der Wiegendrucke, Identifier: ma06247 (<http://tw.staatsbibliothek-berlin.de/ma06247> (07.08.2015)).

Biblia latina, 1462, fol. 481^r¹¹:

Praesens hoc opusculum finitum ac completum. et ad eusebiam dei industrie in ciuitate Maguntij per Johannem Fust ciuem. et Petrum Schoiffher de Gernßsheym clericum diocesis eiusdem est consummatum. Anno incarnationis dominice. M. cccc.lxij. In vigilia assumptionis gloriose virginis marie.

**Biblia dt., ca. 1470, fol. 482^r
(WLB, Bb deutsch 147002),
die ›Mainzer Bibel von 1462‹:**

Praesens hoc opusculum Artificioſa adinventione imprimendi ſeu caracterizandi absque calami exaratione in ciuitate Moguntij ſic effegiatur & ad eusebiam dei industrie per Johannez Fust ciuem et Petrum Schoiffher de Gernßsheym clericum diocesis eiusdem est consummatum. Anno domini M. cccc. lxij. In vigilia assumptionis virginis marie.

Auch im Anschluss an dieses zweite Kolophon findet sich im Stuttgarter Exemplar der ›Mainzer Bibel von 1462‹ das gleiche Fust/Schöffer'sche Druckersignet; in der „Biblia latina“ von 1462 ist dieses ebenfalls enthalten.

Die Ergänzung: *Artificioſa adinventione imprimendi ſeu caracterizandi absque calami exaratione [...] sic effegiatur*, die im Stuttgarter Exemplar der Biblia latina von 1462 fehlt, findet sich in anderen Exemplaren dieses Drucks¹². Ebenso ist sie in den Fust/Schöffer-Drucken des „Rationale diuinorum officiorum“ Guilelmus' Durantis von 1459 (GW 9101)¹³ und der „Constitutiones“ Clemens' V. von 1460 (GW 7077)¹⁴ enthalten.

Im Stuttgarter Exemplar der Eggstein-Bibel von 1470 (der ›Mainzer Bibel von 1462‹), das sich bis 1776 in der Bibliothek des württembergischen Konsistoriums befand, wurden also nachträglich und handschriftlich zwei Kolophone eingetragen, für die gedruckte Kolophone aus der Offizin Fust/Schöffer aus Drucken des Zeitraums 1459 bis 1465 als Vorlage dienten. Vielleicht ist der Eintrag dieser

¹¹ Verwendetes Exemplar: WLB, Bb lat. 146201 (INKA 10001720), das Digitalisat unter <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz351226265> (07.08.2015); vgl. Die Bibel und Württemberg. Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek. Katalog zur Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek vom 13. Mai bis 31. Juli 2009, hg. von Eberhard ZWINK, Stuttgart 2009, S. 28 f.; Lateinische Bibeldrucke 1454–2001, beschr. von Christian HEITZMANN/Manuel SANTOS NOYA unter Mitarbeit von Irmgard SCHAUFFLER/Eberhard ZWINK (Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 1,4), Stuttgart-Bad Cannstatt 2002, S. 11 f. (D 14).

¹² Vgl. Paul NEEDHAM, The 1462 Bible of Johann Fust and Peter Schöffer (GW 4204). A Survey of its Variants, in: Gutenberg-Jahrbuch 81 (2006) S. 19–49; Eberhard KÖNIG, Biblia pulcra. Die 48zeilige Bibel von 1462. Zwei Pergamentexemplare in der Bibernmühle, mit einem Census aller erhaltenen Exemplare von Eberhard KÖNIG und Heribert TENSCHERT (Illuminationen, Bd. 9), Ramsen 2005; DE RICCI (wie Anm. 8) S. 90.

¹³ Verwendetes Exemplar: Bayerische Staatsbibliothek, München, 2 Inc. c. a. 2 (Cim. 63c), fol. 160^r. Digitalisat unter <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00036925/images/index.html> (07.08.2015).

¹⁴ Verwendetes Exemplar: Library of Congress, Washington, Rosenwald Collection, Incun. 1460. C3, fol. 48^v. Digitalisat unter: <http://hdl.loc.gov/loc.rbc/Rosenwald.0029.1> (07.08.2015).

nachträglichen Kolophone im gleichen Arbeitsschritt wie die Rubrizierung des Bandes bzw. die handschriftliche Eintragung der Kolummentitel, Kapitelzählung und Überschriften erfolgt. Darauf deutet hin, dass das erste Kolophon (*Praesens biblie clarissimum opus Johan Fust Moguntinus civis non atramento ...*) von der gleichen Hand geschrieben wurde wie die Rubriken; das zweite Kolophon (*Praesens opusculum Artificiosa adinuentione imprimendi seu caracterizandi ...*) stammt von einer anderen Hand.

Die Eggestein-Bibel = ›Mainzer Bibel von 1462‹ stammt ursprünglich aus der Bibliothek Herzog Friedrichs von Württemberg-Neuenstadt, wo sie im Katalog des Johann Ulrich Pregizer (1647–1708) von 1685 erscheint (*Biblia Germanica Moguntiae, Anno 1462*)¹⁵. Der Katalog des Johannes Büttner (1627 – um 1676) von 1669 nennt den Druck jedoch nicht¹⁶, er kam also wohl zwischen 1669 und 1685 nach Neuenstadt. Von der Bibliothek Herzog Friedrichs gelangte er 1688 nach Verkauf der württembergisch-neuenstädtischen Fürstenbibliothek an das württembergische Stammhaus zuerst in die Bibliothek des Stuttgarter Oberrats und dann wohl schon kurz darauf in die Bibliothek des Konsistoriums¹⁷. Die Eggestein-›Mainzer‹-Bibel könnte ursprünglich aus einem Frauenkloster stammen; die oberdeutschen Bibeldrucke des 15. Jahrhunderts waren besonders im Umfeld der Laienfrömmigkeit beliebt¹⁸. Unter den Bibliotheken, deren Bestände nach Neuenstadt gelangten, findet sich als einzige Frauenklosterbibliothek eine *Bibliotheca sororum in Tübingen*¹⁹, womit die Tübinger Schwesternsammlung (Klausnerinnen, Beginen) im „Nonnenhaus“ gemeint sein könnte²⁰. Ob die Eggestein-›Mainzer‹-Bibel tatsächlich hierher stammt, muss jedoch offen bleiben.

Wie wurden diese irrtümlichen Angaben zu Druckort und -jahr der vermeintlichen ›Mainzer Bibel von 1462‹ bekannt und welche Reaktion riefen sie hervor?

¹⁵ HStAS J 7 Bü 21 (*Libri Theologici*). – Zu diesem Katalog vgl. Roland RAPPMANN, Die Bibliothek Herzog Friedrichs von Württemberg-Neuenstadt (1615–1682). Darstellung ihrer Geschichte, masch., Köln 1985, S. 86–92.

¹⁶ WLB, Cod. hist. 2° 210 a, fol. 377^v. Dort wird jedoch das Stuttgarter Exemplar der Mentelin-Bibel genannt (*Biblia Teutsch, nach der Vulgata, Straßburg A[nn]o 1466*, ebd.), die in Pregizers Katalog von 1685 im der ›Mainzer Bibel‹ direkt nachfolgenden Eintrag erscheint (*Biblia Germanica Argentorati edita A[nn]o 1466*), vgl. HStAS J 7 Bü 21 (*Libri Theologici*). – Zum Katalog Büttners vgl. RAPPMANN (wie Anm. 15) S. 53–58.

¹⁷ Es ist davon auszugehen, dass nahezu alle Bibelausgaben der württembergisch-neuenstädtischen Bibliothek über den Oberrat in die Konsistorialbibliothek gelangten, vgl. RAPPMANN (wie Anm. 15) S. 111. Für eine weitere Bibelausgabe ist der Weg über den Oberrat in die Konsistorialbibliothek belegt (Christian HERRMANN, Kulturgutaustausch. Beobachtungen zu komplexen Provenienzzängen alter Drucke, in: WLB-Forum 17,1 (2015) S. 25–30, hier S. 25 f.).

¹⁸ Vgl. REINITZER, Oberdeutsche Bibeldrucke (wie Anm. 1) Sp. 1279.

¹⁹ HStAS J 7 Bü 21 (*Unterthänigste Relation ...*).

²⁰ Vgl. Wilfried SETZLER, Art. Tübingen. Schwesternsammlung, in: Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart, hg. von Wolfgang ZIMMERMANN/Nicole PRIESCHING, Ostfildern 2003, S. 476.

Und auf welche Weise wurde der Irrtum als solcher erkannt? Weder im Inkunabelverzeichnis in Johann Sauberts (1592–1646) „*Historia Bibliothecae Reipublicae Noribergensis*“, 1643²¹, noch in Cornelis’ van Beughem (1639 – nach 1717) „*Incunabula Typographiae*“, 1688²², noch in Jacques Le Longs „*Bibliotheca sacra*“, 1709²³, und auch nicht in ihrer Neubearbeitung durch Christian Friedrich Börner und Andreas Gottlieb Masch, 1778–1790²⁴, findet sich ein Hinweis auf diese scheinbar erste gedruckte deutsche Bibel.

Die von Le Bret in seinem Katalog der Stuttgarter Konsistorialbibliothek angeführte Literatur des 18. Jahrhundert gab ihm in seiner Einschätzung zur ›Mainzer Bibel von 1462‹ erst einmal recht. Zwar kannte der Nürnberger Prediger und Bibliophile Adam Rudolph Solger (1693–1770) in seiner „*Bibliotheca*“ weder den Druckort noch das Druckjahr, datierte den Druck jedoch in die vorlutherische Zeit (*Biblia germanica absque loco et anno, procul omni dubio omnium, quae ante Lutherum germanico idiomate impressa sunt*)²⁵. Dafür wusste der „*Catalogus historico-criticus librorum rariorum*“ des Hamburger Pastors Johannes Vogt (1695–1764) mehr: Dort findet sich eine *Bibliorum germanicorum editio Moguntina, quam, ut sub calcem voluminis notatur, Johannis Fust, Moguntinus civis, anno 1462 effecit*. Vogt war auch niemand bekannt, der sich an diese *prima et antiquissima* Rarität erinnere (*nullum sciam, qui huius editionis meminerit*), außer der württembergische Pietist und Bibelphilologe Johann Albrecht Bengel (1687–1752)²⁶. Denn dieser wiederum vermerkte in seinem „*Novum Testamentum graecum*“ von 1734 zu den Varianten zu Apg 28,31 einen handschriftlichen Zusatz in *bibliis germanicis, quae Johann Fust Moguntinus civis anno MCCCCLXII, uti sub calcem voluminis notatur, effecit*²⁷. Vogt hatte sich also auch in der Wortwahl an Bengel

²¹ Johann SAUBERT, *Historia bibliothecae reip. Noribergensis, duabus Oratiunculis illustrata, quarum altera de ejus Structoribus & Curatoribus, altera de Rarioribus quibusdam & scitu dignis agit ...*, Nürnberg 1643, S.116–208. – Einen Überblick über die Inkunabelforschung im Allgemeinen seit 1500 gibt Ferdinand GELDNER, *Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks (Elemente der Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 5)*, Wiesbaden 1978, S.6–19.

²² Cornelis VAN BEUGHEM, *Incunabula Typographiae sive Catalogus Librorum Scriptorumque proximis ab inventionione Typographiae annis, usque ad Annum Christi M.D. inclusive, in quavis lingua editorum ...*, Amsterdam 1688.

²³ Jacob LE LONG, *Bibliotheca sacra seu syllabus omnium ferme Sacrae Scripturae editionum ac versionum ...*, 2 Bde., Antwerpen 1709.

²⁴ *Bibliotheca sacra post Cl. Cl. VV. Jacobi Le Long et C.F. Boernerii ... continuata ab Andrea Gottlieb MASCH ...*, 4 Bde., Halle 1778–1790. – Zur Bedeutung Le Longs vgl. David MCKITTERICK, *Print, Manuscript and the Search for Order. 1450–1830*, Cambridge 2003, S.185.

²⁵ SOLGER (wie Anm.6) S.7f.

²⁶ VOGT (wie Anm.6) S.97.

²⁷ Johan Albrecht BENDEL, *Η καινή διαθηκη. Novum testamentum graecum ita adornatum ut textus probatarum editionum medullam margo variantium lectionum in suas classes distributarum locorumque parallelorum delectum ...*, Tübingen 1734, S.641.

gehalten. In seinem Apparatus nannte Bengel schließlich auch den Fundort der Bibel dieses Mainzer Druckers Johann Fust: *editio bibliorum germanica Moguntina anno 1462 (in bibliotheca illustris Consistorii Wirtembergici)*²⁸.

16 Jahre später konkretisierte der katholische Kontroverstheologe Johann Nikolaus Weislinger (1691–1755) die Angaben von Bengel und erklärte, dass *in dem nemlichen Jahr 1462 [...] in der Stadt Mayntz [...] die allererste Teutsche Bibel* gedruckt worden sei, die sich in der *Württembergischen Consistorial-Bibliothec* in einem Exemplar befindet und die *vorher keinem Gelehrten bekannt gewesen*. Zu erkennen wären Druckort und -jahr durch die *Unterschrift* am Ende des Bandes: *Johann Fust Moguntinus Civis A[nno] M. CCCC. LXII. effecit*²⁹. Auch der Rektor der Landesschule Pforta Friedrich Gotthilf Freytag (1687–1761) übernahm in seinen „*Analecta litteraria*“ die Entdeckung von Bengel. Zudem machte er eine *Biblia Germanica Colonensia* aus dem Jahr 1460 bekannt, von der er bei dem Kirchenrat und Superintendenten zu Blankenburg Johann Georg Hagemann (1684–1765) gelesen hatte. Allerdings: *Ubi vero illa editio inveniatur, verbum non addit amplius*³⁰.

Der Philologe und Historiker Christian Gottlieb Schwarz (1675–1751) wunderte sich, dass die von Bengel bekannt gemachte deutsche Bibelausgabe nur in einem einzigen Exemplar vorzuliegen schien: *Magis mirum est, tanti operis non nisi unicum exemplar adhuc innotuisse: quis enim non putet, ea Biblia tunc in multo plura exemplar typis fuisse transcripta?*³¹ Im Exemplar der Nürnberger Stadtbibliothek, auf das sich Schwarz bezog, befand sich die einschlägige Nachschrift nämlich nicht. Die Regensburger „*Wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen*“ aus dem Jahr 1741, die Schwarz' Werk rezensierten, wiederholten zusammenfassend dessen Resultate³², woraus der adjungierte saalfeldische Superintendent und Pastor in Pößneck, Johann Muthmann (1685–1747), im Vorwort zur Züllichauer Bibel von

²⁸ BENDEL (wie Anm. 27) S. 758. Bengel bezieht sich auf S. 783 und auf S. 838 noch zwei weitere Mal auf die vermeintliche ›Mainzer Bibel von 1462‹. – Zu den Hintergründen der Quellenbeschaffung (ohne Erwähnung der Inkunabeln aus der Konsistorialbibliothek) vgl. Johann Albrecht BENDEL, Briefwechsel. Briefe 1723–1731, hg. von Dieter ISING (Texte zur Geschichte des Pietismus VI,2), Göttingen/Bristol (CT) 2012, S. 15–18.

²⁹ Johann Nikolaus WEISLINGER, *Armamentarium catholicum perantiquae, rarissimae ac pretiosissimae bibliothecae, quae asservatur Argentorati ...*, Straßburg 1749, S. 145. – Zu Weislinger vgl. Irmgard BEZZEL, Der Kontroverstheologe Johann Nikolaus Weislinger (1691–1755) als Büchersammler und Bibliothekar, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 13 (1973) Sp. 1435–1459.

³⁰ Friedrich Gotthilf FREYTAG, *Analecta litteraria de libris rarioribus*, Leipzig 1750, S. 102; Johann Georg HAGEMANN, *Nachricht von denen fürnehmsten Uebersetzungen der Heil. Schrift in andere Sprachen, nebst den ersten und fürnehmsten Ausgaben*, Quedlinburg 1747, S. 117. – Zu Freytag vgl. Petra DORFMÜLLER, *rectores portenses*. Leben und Werke der Direktoren der Landesschule Pforta von 1543 bis 1935, Beucha 2006, S. 38–41.

³¹ Christian Gottlieb SCHWARZ, *Primaria Quaedam Documenta De Origine Typographiae Quorum illustratorum Partem Alteram ...*, Bd. 2, Altdorf [1740], S. 16.

³² *Wöchentliche Nachrichten Von Gelehrten Sachen Auf das Jahr 1741*, 3. Stück, Regensburg [1741], S. 16.

1741 die vereinfachende Tatsache machte, es handle sich dabei um die ›Mainzer Bibel von 1462‹ und damit um den ersten deutschen Bibeldruck³³.

Auch der Bibliograph und protestantische Pastor David Clement (1701–1760) kam zu erheblichen Zweifeln an Bengels Einschätzung zur ›Biblia Moguntina von 1462‹: *Je ne suis pas encore convaincu de sa réalité*. Ihm fiel wie Schwarz vor allem mit Verwunderung auf, dass die von Bengel benutzte Ausgabe sonst kaum überliefert zu sein scheint: *Il trouve encore un plus grand sujet d'étonnement, en ce qu'on n'a découvert jusqu'ici qu'un seul Exemplaire de cette Edition*³⁴. Und letztlich sei es nur möglich, über diese Ausgabe eine Aussage zu machen, *jusqu'à ce qu'elle ait passé sous les yeux quelque Connoisseur, qui l'examine avec une grande exactitude*. Erst dann könne beantwortet werden, ob es sich um eine Angabe *de vérité ou d'imposture* handle³⁵.

Allerdings gingen sowohl Clement als auch Schwarz von einer im Vergleich zum Stuttgarter Druckexemplar unterschiedlichen Nachschrift aus, nämlich lediglich von: *Johan Fust Moguntinus Civis A. M. CCCC. LXII. effecit*, die sich im Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München (Rar.285^k, fol.400^{vb}) befindet – wenn auch aus dem 18. Jahrhundert³⁶. Diese Nachschrift ist jedoch auch aus dem 15. Jahrhundert überliefert, so z. B. im Exemplar der Public Library in New York (*KB+ 1470 Bible. German [Copy 2])³⁷. Petrus Schöffler von Gernsheim und Johannes Fust waren sonst immer als Buchdrucker/-händler–Gemeinschaft aufgetreten, und das Fehlen des Petrus Schöffler erklärten beide damit, dass dieser 1462 womöglich bereits verstorben gewesen sei³⁸. Die Nachschriften aus dem Stuttgarter Exemplar waren Clement und Schwarz offensichtlich nicht bekannt.

Der Görlitzer Diaconus Gottlieb Christian Giese (* um 1721) legte 1765 ein eigenes Buch zur ›Mainzer Bibel von 1462‹ vor, die „Historische Nachricht von der allerersten deutschen Bibelausgabe“. Dort bezog er sich auf das in der Gym-

³³ Evangelische Deutsche Original-Bibel. Das ist: Die gantze heilige Schrift Altes und Neues Testaments, dergestalt eingerichtet, daß der hebräische oder griechische Grundtext und die deutsche Übersetzung D. Martin Luthers neben einander erscheinen ... Nebst einer Vorrede Johann MUTHMANN'S ..., Züllichau 1741, S. 8. – Zu Muthmann vgl. ADB, Bd. 23, Leipzig 1880, S. 107. – Vgl. auch Deutsche Bibeldrucke 1466–1600 (wie Anm. 3) S. 6.

³⁴ David CLEMENT, *Bibliothèque curieuse, historique et critique, ou catalogue raisonné de livres difficiles a trouver*, Bd. 3, Göttingen 1752, S. 319 f. – Zu Clement vgl. ADB, Bd. 4, Leipzig 1876, S. 318 f.

³⁵ CLEMENT (wie Anm. 34) S. 322.

³⁶ Digitalisat unter <http://daten.digitalisat-sammlungen.de/~db/0004/bsb00041186/images/> (07.08.2015); vgl. REINITZER, *Oberdeutsche Bibeldrucke* (wie Anm. 1) Sp. 1281.

³⁷ Vgl. allgemein Frederick R. GOFF, *Incunabula in American Libraries. A Third Census of Fifteenth-Century Books Recorded in North American Collections*, New York 1964, B-625.

³⁸ CLEMENT (wie Anm. 34) S. 320; SCHWARZ (wie Anm. 31) S. 15 f. – Zu Schöffler/Fust vgl. Ferdinand GELDNER, *Die deutschen Inkunabeldrucker*, Bd. 1: *Das deutsche Sprachgebiet*, Stuttgart 1968, S. 30–38.

nasialbibliothek Görlitz befindliche Exemplar, das allerdings weder die Zusätze zu Druckort und -jahr aus dem Stuttgarter noch aus dem Münchner bzw. New Yorker Exemplar enthielt. Das Fehlen dieses Zusatzes bringt er in Zusammenhang mit dem Fehlen der *Initialbuchstaben, Rubriken, und andere [...] Aufschriften, welche die Drucker von denen librariis darzu schreiben lassen. Vielleicht haben die Klöster Exemplaria ohne dergleichen Zierrathen verlanget, theils um selbige wohlfeiler zu haben, theils, weil sie in ihren Klöstern die Anfangsbuchstaben und andere Zierrathen von ihren Fratribus besorgen lassen konnten*³⁹. Es folgt eine ausführliche äußere Beschreibung dieser Inkunabel, sowie eine philologische Analyse des Textbestands.

Licht in das Dunkle der Frage nach den Entstehungsumständen konnte nun definitiv jemand bringen, der leicht an das Stuttgarter Exemplar der vermeintlichen ›Mainzer Bibel von 1462‹ herankam. Dies war Johannes Nast (1722–1807), Professor am Stuttgarter Gymnasium⁴⁰, der 1767 die „Historisch-Critischen Nachrichten von den sechs ersten teutschen Bibel-Ausgaben“ herausgab. Für Nast stand fest: *Die allererste teutsche Bibel wurde zu Maynz 1462. durch Johann Fust und Peter Schoiffer gedruckt*⁴¹. Zur württembergischen Konsistorialbibliothek, die er explizit als Studienort für seine Darstellung angab, hatte er enge Beziehungen; ebenfalls 1767 hatte er sich um die Stelle des Bibliothekars beworben – allerdings trotz erheblicher fachlicher Qualifikation erfolglos⁴².

Die Diskussion um die erste deutsche Bibel rief bei Nast einige Irritation hervor, und er befürchtete eine damit zusammenhängende Schmälerung von Johann Albrecht Bengels Fund. *Anstatt nun dem sel[igen] Bengel für diese Nachricht Dank zu wissen, und bey aufsteigenden Zweifeln sich nach Stuttgart zu wenden, und von beeden Bibeln [gemeint ist neben der ›Mainzer Bibel von 1462‹ die Mentelin-Bibel von 1466] genauere Nachricht zu begehren, gab es Leute, die in Bengels Nachrichten Zweifel setzten*⁴³. Dabei seien alle Zweifel ohne Berechtigung, und der Kritiker, wie beispielsweise Clement, der durch *seine Autorität diesen Irrtum weiter ausbreiten* konnte, *ficht mit einem Schatten, dann die Schlußschrift, die ihm alle seine Zweifel gear, lautet in unserm Exemplar so, wie sie Fust und Schoiffer unter ihre*

³⁹ Gottlieb Christian GIESE, Historische Nachricht von der allerersten deutschen Bibelausgabe, welche 1462. zu Mayntz, von Furst und Schoiffhern, gedruckt worden, und in der Bibliothek eines löbl. Gymnasii in Görlitz verwahrte wird ..., Görlitz 1765, S. 15.

⁴⁰ Ulrich KEICHER, Johann Nast. Pfarrer, Bibliograph und Sprachforscher, in: DERS., „Schlummert sanft ihr moderne Gebeine“. Leonberger Literaturgeschichte vom Mittelalter bis heute, Leonberg 1994 (Beiträge zur Stadtgeschichte, Bd. 2), S. 26 f.

⁴¹ Johannes NAST, Historisch-Critische Nachrichten von den sechs ersten teutschen Bibel-Ausgaben, die zu Maynz, Strasburg und Augspurg vom Jahr 1462. bis zum Jahr 1477. sind gedruckt worden ..., Stuttgart 1767, S. 1.

⁴² Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A 26 Nr. 197,1 Fasz. 33. Die Entscheidung zugunsten des bereits genannten Johann Friedrich Le Bret ebd., Fasz. 38.

⁴³ NAST, Historisch-Critische Nachrichten (wie Anm. 41) S. 3.

allerersten Bücher zu sezen pfliegen⁴⁴. Wenige Jahre später bekräftigte Nast seinen Standpunkt; die Angaben des Herstellungsorts Mainz und des Herstellungsjahrs 1462 der ersten deutschen gedruckten Bibel gingen zweifelsfrei aus den geschriebenen Kolophonen hervor. Er verweist auf seine folgenden sprachlichen Untersuchungen, die den Inhalt der Kolophone bestätigen würden; dies auch für den Fall, *gesetzt das Stuttgarter Exemplar hätte, gleich den übrigen bisher entdeckten Exemplarien des nemlichen Drucks, die angefochtete Unterschrift nicht*⁴⁵.

Auch der Nürnberger Pfarrer und Bibliograph Georg Wolfgang Panzer (1729–1805) hat sich in seiner „Litterarischen Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln aus dem funfzehenden Jahrhundert“ von 1777 der Frage um die ›Mainzer Bibel‹ angenommen. Zwar bezeichnet er die Bibel als eine *höchst seltene Ausgabe*, allerdings kann auch er nicht verhehlen, *daß ich nicht so völlig überzeugt bin, daß diese Bibel gerade im Jahr 1462. gedruckt worden sey*⁴⁶. Er führt dazu drei Gründe an: Erstens, da lediglich im Stuttgarter Exemplar die datierenden und lokalisierende Nachschriften enthalten sind; zweitens, *weil es mehr als zu gewis ist, daß sehr viele alte Ausgaben der Bibel mit Unterschriften angetroffen werden, die ein noch höheres Alterthum anzeigen, gar oft weit über die Zeiten der erfundenen Buchdruckerkunst hinausgehen, und folglich nicht nur offenbar falsch sind, sondern auch die meisten von diesen Unterschriften verdächtig machen*; und drittens, weil es Panzer nicht wahrscheinlich erschien, dass in der Offizin Fust und Schöffer innerhalb eines Jahres – 1462 – gleich zwei Bibelausgaben, nämlich eine lateinische und eine deutsche, entstanden sein könnten: *welches zu der Zeit, da diese Kunst erst vor kurzem war erfunden worden, gewis keine Kleinigkeit war*. Panzer hielt also das Druckjahr für falsch, den Ort und den Drucker selbst jedoch für richtig⁴⁷. Somit behielt die Nachschrift am Ende des Stuttgarter Exemplars für ihn einen, wenn auch eingeschränkten, Quellenwert.

⁴⁴ Ebd., S. 3 f. – Nast hatte seine Ergebnisse bereits zuvor dem Berliner Prediger Melchior Ludwig Widekind mitgeteilt; vgl. DERS., Ausführliches Verzeichnis von Raren Büchern mit historischen und kritischen Anmerkungen in alphabetischer Ordnung verfaßt, Bd. 3, Berlin 1755, S. 445–449.

⁴⁵ Johannes NAST, Litterarische Nachricht von der hochteutschen Bibelübersezung welche vor mehr als 500. Jahren in den Klöstern Teutschlands üblich war, auch von Erfindung der Buchdruckerkunst biß zum Jahr 1518. vierzehnmahl gedruckt worden. Samt einer Charakteristischen Beschreibung diser vierzehn Ausgaben, Stuttgart 1779, S. X (Zitat) und S. 38–41. – Das Exemplar der ›Mainzer Bibel‹ in der Konsistorialbibliothek, auf das sich Nast hier wieder bezieht, befand sich 1779 bereits in der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek, der heutigen Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (vgl. dazu KOTTMANN (wie Anm. 5) S. 66–68).

⁴⁶ Georg Wolfgang PANZER, Litterarische Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln aus dem funfzehenden Jahrhundert, welche in der öffentlichen Bibliothek der Reichsstadt Nürnberg aufbewahret werden, Nürnberg 1777, S. 10. – Zu Panzer vgl. ADB, Bd. 25, Leipzig 1887, S. 132–134; Die Bibel und Württemberg (wie Anm. 11) S. 134.

⁴⁷ PANZER, Litterarische Nachricht (wie Anm. 46) S. 11–13; hieraus auch die Zitate.

Von der Zuweisung nach Mainz distanzierte sich Panzer wenige Jahre später⁴⁸, nachdem der Pollinger Augustiner-Chorherr und Münchner Hofbibliothekar Gerhoh Steigenberger (1741–1787) in seinem letzten Lebensjahr gewichtige Argumente sowohl gegen das Druckjahr 1462 als auch gegen den Druckort Mainz ins Feld führen konnte. Zum einen stellte Steigenberger fest, dass die Handschriftlichkeit der Nachschriften *kein fester Grund seye*, vom Druckjahr 1462 auszugehen. Zum anderen sammelte Steigenberger die Nachrichten der bekannten Exemplare der Bibel und konnte somit untermauern, dass die entsprechenden handschriftlichen Nachschriften nur im Stuttgarter Exemplar vorhanden waren⁴⁹. Schließlich erkannte er, dass die Vorlage der ersten Nachschrift offensichtlich in der Fust/Schöfferschen Ausgabe von Ciceros „De officiis“ von 1465 und die Vorlage der zweiten Nachschrift in der Fust/Schöfferschen „Biblia latina“ von 1462 zu finden waren. Steigenberger identifizierte auch die verkürzte Nachschrift *Iohan Fust Moguntinus Ciuis A. M. CCCC. LXII. effecit*, die in manchen Exemplaren des Bibel-drucks vorkommt⁵⁰.

Bezüglich der Frage nach dem Druckort verwies Steigenberger auf das von Panzer angeführte Argument, dass Johann Fust und Petrus Schöffer unmöglich innerhalb des Jahres 1462 eine lateinische und deutsche Bibel hätten drucken können, und er erhärtete seine Begründung mit der Aufzählung von neun Drucken aus der Presse Fusts und Schöffers aus den Jahren 1457 bis 1466. So verglich Steigenberger die verwendeten Drucktypen der vermeintlichen ›Mainzer Bibel von 1462‹ mit denen anderer Fust/Schöffers-Drucken – und stellte fest: *daß die Lettern der deutschen Bibel ganz verschieden sind von jenen, welche Fust und Schoiffer in ihren von 1457–1466 gedruckten Büchern gebraucht haben*⁵¹.

Steigenberger schloss daraus, dass die vermeintliche ›Mainzer Bibel von 1462‹ weder in Mainz von Fust und Schöffer, noch im Jahr 1462 gedruckt worden sein konnte. Seine Methode, durch Typenbestimmung den wahren Ort und Zeitpunkt des Drucks zu ermitteln, ist eine moderne und in der heutigen Inkunabelforschung die ausschlaggebende zur Identifizierung unfirmierter Drucke⁵². Er dokumentierte

⁴⁸ Georg Wolfgang PANZER, Annalen der älteren deutschen Litteratur oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis MDXX in deutscher Sprache gedruckt worden sind, Bd. 1, Nürnberg 1788, S. 9–11 (Nr. 8).

⁴⁹ Dies und das Folgende aus: Gerhoh STEIGENBERGER, Literarisch-kritische Abhandlung über die zwei allerälteste gedruckte deutsche Bibeln, welche in der kurfürstl. Bibliothek in München aufbewahrt werden, München 1787, S. 28f. – Zu Steigenberger vgl. Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoh Steigenberger, hg. von Friedrich LAUCHERT, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 21 (1900) S. 127–135, 285–306, 535–553, hier S. 128, Anm. 3.

⁵⁰ STEIGENBERGER (wie Anm. 49) S. 29–31.

⁵¹ Ebd., S. 33f.

⁵² Zur modernen Methodengeschichte der Typenbestimmung vgl. Peter AMELUNG, Methoden zur Bestimmung und Datierung unfirmierter Inkunabeln, in: Buch und Text im 15. Jahrhundert = Book and Text in the Fifteenth Century. Arbeitsgespräch in der Herzog

nun den Weg über verschiedene Offizine, deren Drucktypen denen des deutschen Bibeldrucks sehr ähnlich oder in vielen bis den meisten Fällen identisch sind; diese Annäherung führte ihn über die folgenden Drucke: Thomas de Aquino, *Expositio* (Postilla) in Job, [Esslingen]: Konrad Fyner, 1474 (GW M46296); Petrus Nigri, *Contra perfidos Iudaeos de conditionibus veri Messiae*, Esslingen: Konrad Fyner, 1475 (GW M27101); Innozenz IV., *Apparatus super quinque libris Decretalium*, Straßburg: [Heinrich Eggestein], 1478 (GW M12156); Cinus de Pistorio, *Lectura super Codicem*, Straßburg: [Heinrich Eggestein, um 1475] (GW 7045); Cicero, *De officio*, Straßburg: Heinrich Eggestein, 1472 (GW 6923); Justinianus, *Libri feudorum*, mit der *Glossa ordinaria* des Accursius Florentinus, [Straßburg: Heinrich Eggestein, um 1475] (GW 7775); Gratianus de Clusio, *Decretum*, Straßburg: Heinrich Eggestein, 1472 (GW 11352); *Biblia latina*, [Straßburg: Heinrich Eggestein, 1466] (GW 4205)⁵³.

Durch den Vergleich des Typenrepertoires dieser Drucke mit der vermeintlichen ›Mainzer Bibel‹ pirschte sich Steigenberger förmlich an sein Ergebnis heran: *Es ist mir also kein Zweifel übrig, daß [...] diese deutsche sogenannte Maynzer Bibel zu Strasburg von Heinrich Eggestein gedruckt worden seye*⁵⁴.

Darüber hinaus wies Steigenberger an Hand von Wortauslassungen und charakteristischen Lesarten-Varianten der vermeintlichen ›Mainzer Bibel‹ im direkten Vergleich mit der Mentelin-Bibel von 1466 nach, dass diese Mentelin-Bibel die unmittelbare Vorlage für den Nachdruck der vermuteten ›Mainzer Bibel‹ sein musste – und nicht umgekehrt, wie es bisher gesehen wurde⁵⁵. Damit war klar, dass die Mainzer = Eggestein-Bibel erst nach 1466 und eben nicht schon 1462 gedruckt worden sein konnte. Genauer wollte sich Steigenberger jedoch nicht festlegen: *Ich wollte eben das Jahr des Druckes dieser Bibel nicht bestimmen; lang nach der Strasburger Bibel wird selbe wohl nicht gedruckt seyn*⁵⁶.

Bei aller Überzeugungskraft der Argumente Steigenbergers schien sich jedoch die Erkenntnis, dass die so genannte ›Mainzer Bibel‹ nicht die älteste deutsche gedruckte Bibel sei, noch nicht nachhaltig durchgesetzt zu haben. Vor allem nicht in Nachschlagewerken: So wurde die ›Mainzer Bibel von 1462‹ als erste deutsche gedruckte Bibel genannt im „Neuesten Conversations-Lexicon, oder Real-Encyclopädie für gebildete Stände“, verlegt bei Franz Ludwig in Wien (vom Jahr 1826)⁵⁷, in den „Beiträgen zur ältern Litteratur“ der Philologen und Historiker Christian

August Bibliothek Wolfenbüttel vom 1. bis 3. März 1978. Vorträge, hg. von Lotte HELINGA/Helmar HÄRTEL (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, Bd. 2), Hamburg 1981, S. 89–128, besonders S. 89–96.

⁵³ STEIGENBERGER (wie Anm. 49) S. 36–38.

⁵⁴ Ebd., S. 38.

⁵⁵ Ebd., S. 39–46.

⁵⁶ Ebd., S. 46.

⁵⁷ Neuestes Conversations-Lexicon, oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände, Bd. 3, Wien 1826, S. 512.

Friedrich Wilhelm Jacobs (1764–1847) und Friedrich August Ukert (1780–1851) aus dem Jahr 1835⁵⁸, in „Herders Conversations-Lexikon“ von 1854⁵⁹, im Artikel „Deutsche Bibelübersetzungen“ des Kirchenhistorikers Otto Fridolin Fritzsche (1812–1896) in der von dem reformierten Theologen Johann Jakob Herzog (1805–1882) besorgten 2. Auflage der „Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ von 1878⁶⁰, im „Reallexicon der deutschen Altertümer“ des Germanisten und Historikers Ernst Götzinger (1837–1896) aus dem Jahr 1885⁶¹ – auch wenn diese Angaben mitunter mit einem Fragezeichen versehen wurden⁶².

Eine abschließende umfassende Untersuchung der Abhängigkeitsverhältnisse der beiden ersten deutschen gedruckten Bibeln – Straßburg: Eggestein (olim Mainz: Schöffler/Fust) und Straßburg: Mentelin – unternahm am Ende des 19. Jahrhunderts der Ritzbütteler Pfarrer Wilhelm Walther (1846–1924), der die Identifizierung der vermeintlichen ›Mainzer Bibel von 1462‹ mit dem Straßburger Druck von Heinrich Eggestein bestätigen konnte. Nach einer ausführlichen Dokumentation der Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Textgestalt beider Bibeldrucke festigte sich für Walther *glänzend die Überzeugung, daß Mentel die Vorlage von Eggestein gewesen ist*⁶³. Walther verglich dabei nicht nur die beiden Drucke sowie weitere hochdeutsche Bibeldrucke vor Luther, sondern zog auch Handschriften heran, die dem ältesten deutschen Bibeldruck als Vorlage gedient hatten (darunter Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 1.6.7 Aug. 2°: 1. Hälfte 15. Jahrhundert)⁶⁴. Die Gewissheit über das Druckjahr 1470 der Eggestein-Bibel wird

⁵⁸ Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha, hg. von Friedrich JACOBS/Friedrich August UKERT, Bd. 1,2, Leipzig 1835, S. 335.

⁵⁹ Herders Conversations-Lexicon. Kurze aber deutliche Erklärung von allem Wissenswerthen aus dem Gebiete der Religion, Philosophie, Geschichte, Geographie, Sprache, Literatur, Kunst, Natur- und Gewerbekunde, Handel, der Fremdwörter und ihrer Aussprache, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1854, S. 527.

⁶⁰ Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, hg. von Johann Jakob HERZOG, fortgeführt von Albert HAUCK, Bd. 3, Leipzig 1878, S. 546.

⁶¹ Reallexicon der deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte des deutschen Volkes, bearb. von Ernst GÖTZINGER, Leipzig 1885, S. 68.

⁶² Der wohl 1901 abgelöste, dem Stuttgarter Exemplar der ›Mainzer Bibel‹ jedoch beigelegte Rücken des 19. Jahrhunderts vermerkt: *Deutsche Bibel. Straßburg. H[einrich] Eggesteyn. A[nno] 1466*.

⁶³ Wilhelm WALTHER, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, 3 Teile, Braunschweig 1889–1892, hier Teil 1 (1889) Sp. 7–38 (Zitat Sp. 36) und Sp. 113 f. – Zu Walther vgl. Gert HAENDLER, Wilhelm Walther. Rektor 1907/08, in: Die Rektoren der Universität Rostock. 1419–2000, hg. von Angela HARTWIG/Tilmann SCHMIDT (Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Bd. 23), Rostock 2000, S. 193.

⁶⁴ Die erste deutsche Bibel (wie Anm. 1) Bd. 3, S. V; Kurt Erich SCHÖNDORF, Die Tradition der deutschen Psalmenübersetzung. Untersuchungen zur Verwandtschaft und Übersetzungstradition der Psalmenverdeutschung zwischen Notker und Luther (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 46), Köln/Graz 1967, S. 123 (Nr. 1). Henrike LÄHNEMANN, Hystoria

Walther aus dem Exemplar der Forschungsbibliothek Gotha erlangt haben, die ihm zumindest bekannt war⁶⁵.

In der Folge waren die Unklarheiten über die erste deutsche gedruckte Bibel ausgeräumt; Wilhelm Walther setzte – nicht nur in dieser Frage – eine neue Grundlage in der Erforschung der deutschen Bibelübersetzung vor Luther⁶⁶.

Aus einer beiläufigen Bemerkung zum Standort einer Textvariante, mit der Johann Albrecht Bengel seine Ausgabe des griechischen Neuen Testaments kommentierte, wurde eine Diskussion um die erste deutsche gedruckte Bibel. Grundlage für die vermeintliche Lokalisierung des deutschen Bibeldrucks nach Mainz zu Peter Schöffler und Johann Fust sowie die Datierung ins Jahr 1462 waren zwei handschriftliche Kolophone im Exemplar der Bibliothek des württembergischen Konsistoriums. Unter welchen Umständen diese Kolophone in das Stuttgarter Exemplar des Drucks gelangten, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Der Text der Kolophone entstammt dem lateinischen Bibeldruck von Schöffler/Fust, Mainz 1462 und dem Druck von Ciceros „De officiis“, ebenfalls Schöffler/Fust, Mainz 1465. Warum sollte jemand die Kolophone aus diesen beiden lateinischen Drucken ans Ende einer deutschsprachigen Bibel anfügen? Von den drei Kategorien, die Curt F. Bühler für Fehlinformationen in (allerdings lediglich gedruckten) Kolophonen anbietet (versehentlich = *accidental*, absichtlich = *deliberate*, zweifelhaft = *dubious*)⁶⁷, lässt sich eine versehentliche Hinzufügung der beiden Kolophone denken – aber auch eine Absicht kann nicht ausgeschlossen werden, eventuell, um den Band mit den ursprünglich vermissten Informationen zu Druckort und -jahr und Drucker/Verleger zu versorgen, die damit nicht zwingend den Charakter einer bewussten Täuschung tragen müssen, sondern lediglich eine gewisse bibliographische Vollständigkeit erreichen sollten.

Wie dem auch sei: Zumindest zeigt sich im Fall des Stuttgarter Exemplars der ›Mainzer Bibel von 1462‹ ein zunehmendes Bewusstsein der ältesten und älteren Inkunabelforschung für die Singularität von Wiegendruck-Einzel Exemplaren, die sich unter anderem in handschriftlichen Nachträgen zeigt. Es ist eben auch die Entdeckung nicht nur des Buchinhalts, sondern auch des Buchs selbst, das sich in seiner Wahrnehmung vom reinen bibliophilen Objekt zum historischen Über-

Judith. Deutsche Judithdichtungen vom 12. bis zum 16. Jahrhundert (Scrinium Friburgense, Bd. 20), Berlin/New York 2006, S. 75, datiert auf Mitte des 15. Jahrhunderts.

⁶⁵ WALTHER (wie Anm. 63) Sp. 113 f. – S. auch Anm. 7.

⁶⁶ Vgl. beispielsweise Hans VOLLMER/Gustav WAHL, Aufruf zur Gründung eines „Deutschen Bibel-Archivs“, in: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde N. F. 29 (1931) S. 231–240, hier S. 231.

⁶⁷ Curt F. BÜHLER, False Information in the Colophons of Incunabula, in: Proceedings of the American Philosophical Society 114 (1970) S. 398–406.

lieferungsträger mausert. In diesem Prozess werden natürlich auch Interessenslagen der entdeckenden und forschenden Personen erkennbar: Dass sich Johann Nast derart vehement für die Originalität der beiden handschriftliche Kolophone – die er natürlich als handschriftlich erkannte⁶⁸ – stark machte, liegt sicher auch in seiner Verbundenheit zum württembergischen Konsistorium und seiner Bibliothek begründet.

Somit geht das Beispiel des deutschen Bibeldrucks „Bb deutsch 147002“ der WLB Stuttgart über den bloßen anekdotenhaften Charakter hinaus und zeigt in besonderer Weise, welche Um- und Irrwege die Inkunabelforschung bei der Identifizierung der Firmierung, Lokalisierung und Datierung von Inkunabeln immer wieder gehen musste. Das ist grundsätzlich bis heute so geblieben und zeigt die Einzigartigkeit von Wiegendruck-Exemplaren, die der von Handschriften oft in nichts nachsteht⁶⁹.

⁶⁸ NAST, *Litterarische Nachricht* (wie Anm. 45) S. X: *Man hat die Gewissheit des Jars, Orts und Druckers von diser Ausgabe der geschribenen Unterschrift zu verdanken, die am Ende desjenigen Exemplars, so sich in der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek [olim: Konsistorialbibliothek] befindet, durch den Rubricisten des Buchs geschriben worden.*

⁶⁹ Vgl. mit etlichen Beispielen AMELUNG (wie Anm. 52).